

Ich bin mein eigener Herr

„Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz mache dich fröhlich in den Tagen deiner Jugendzeit! Und lebe nach dem, was dein Herz wünscht und wonach deine Augen ausschauen[5]! Doch wisse, dass um all dieser (Dinge) willen Gott dich zur Rechenschaft ziehen wird!... Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.“ (Prediger 11,9; 12,14)

Wir alle kennen das: In der Pubertät glauben wir manchmal, klüger zu sein als unsere Eltern, übernehmen aber oft unkritisch die Meinungen, Gedanken und Ideen unserer Gleichaltrigen, der Propaganda und der Medien. Die Ansicht, dass es keine höhere Instanz als den Menschen gibt, die berechtigt ist, unsere Taten und Worte zu beurteilen, ist heute weit verbreitet, besonders in einer Gesellschaft, die von atheistischer Ideologie geprägt ist. Erkennen Sie den Unterschied zwischen dem Denken des heutigen Menschen und dem eines Menschen vor dreitausend Jahren, als die Menschen nicht an der Existenz Gottes zweifelten? Und es ist nicht irgendein Mensch, denn diese Worte stammen von König Salomo, einem der weisesten Herrscher seiner Zeit. Wer lebt in Unwissenheit? Der weise König, an den Gott selbst sich wandte (1Kön 3,5-14), oder die Menschen von heute, die nichts über Gott wissen und nicht einmal an ihn denken? In Wirklichkeit sind wir niemals wirklich unabhängig oder absolut frei. Wir sind abhängig vom Werk des Schöpfers, von der Erde, vom Wetter, damit die Erde uns ihre Ernte schenkt. Wir unterwerfen uns den Gesetzen des Landes, in dem wir leben. Menschliche Herrscher und Regierungen üben mit ihren Gesetzen und Urteilen die Macht über uns aus, die ihnen zuvor von Gott anvertraut wurde (Dan 4,31-34; Röm 13,1-4). Seit dem Ende des Feudalismus erhalten die heutigen Regierungen ihre Macht für eine vereinbarte Zeit vom wahlberechtigten Volk.

Am Anfang seiner Existenz erhielt der Mensch von seinem Schöpfer ein einziges Verbot. Er durfte von keinem einzigen Baum essen, um nicht zu sterben. Solange der Mensch nicht von ihm aß, brauchte er nicht unabhängig von seinem Schöpfer zu sein. Es ist, als ob Kinder ihre Abhängigkeit von ihren Eltern erst ab einem gewissen Alter überwinden. Unsere Abhängigkeit von unserem Schöpfer ist genauso natürlich wie die natürliche Abhängigkeit von Kindern von

ihren Eltern bis zu einem gewissen Alter. Wir sind von Gott, dem Schöpfer, abhängig, ob wir es zugeben oder nicht. Wenn wir dies nicht glauben oder uns weigern, es zu glauben, sind wir blind und leben in Finsternis.

Gottes Gericht prüft die Früchte, die wir in unserem Leben hervorgebracht haben, denn am Anfang gab uns der Schöpfer den Auftrag, Frucht zu bringen („fruchtbar sein“, hebräisch „parah“). Und dieser Auftrag ist nicht aufgehoben. Der Schöpfer wird jeden von uns einzeln prüfen, inwiefern wir den Kriterien entsprechen, die er selbst gesetzt hat (Psalm 14,2; 9,13). Er erforscht unsere Herzen und Gedanken (Psalm 7,10; 11,4-5).

Folgen

Der Glaube, wir seien niemandem über dem menschlichen Urteil rechenschaftspflichtig, ist eine der größten und gefährlichsten Illusionen. Die Folge dieser Illusion ist zunehmende Willkür und Gesetzlosigkeit, insbesondere bei den Mächtigen. Deshalb erkaltet die Liebe vieler Menschen (Mat 24,12). Diese Illusion hindert die Menschen daran, ihr Leben als wertvolle Gelegenheit zu begreifen, ihre Beziehung zum Schöpfer zu gestalten und zu vertiefen und selbstlos das Gute zu fördern (und nach Erkenntnis des Guten zu streben), anstatt sich nur für ihre eigenen Interessen, Bedürfnisse und Vergnügungen zu interessieren. Sie erkennen nicht, wie sie in verschiedene Süchte hineingezogen und wie Tiere zur Schlachtbank geführt werden; ihnen werden nach und nach die Freiheiten genommen, die ihnen zuvor durch die Verfassungen versprochen und garantiert wurden. Viele Menschen sind überzeugt, dass es nach dem Tod kein Gericht geben wird, dass sie wiedergeboren werden oder in anderer Form weiterleben werden oder dass es gar nichts geben wird. Doch die Vorstellung, dass Gottes Gerechtigkeit sie auch nach dem Tod ereilen könnte, verdrängen sie lieber.

Das Gefühl der Unabhängigkeit von Gott, also von einem Unsichtbaren (Johannes 4,24), verblendet den Verstand so sehr, dass man seine unsichtbare Macht und Göttlichkeit, die sich in seinem Wirken zeigt (Römer 1,20-21), nicht erkennt.